

Harald Gilbert

## Zwangsarbeit in Heidelberg 1940 – 1945

### „Verschleppt und Vergessen“

In Heidelbergs Partnerstadt Simferopol leben – wie überall in der ehemaligen Sowjetunion – zahlreiche Menschen, die im Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit in der deutschen Kriegswirtschaft haben leisten müssen.

Eine Arbeitsgruppe des Freundeskreises Heidelberg-Simferopol beschäftigt sich mit dem Schicksal dieser Menschen. Spenden zu ihrer Unterstützung wurden und werden gesammelt. Im April 1995 entstanden in Simferopol 23 Interviews mit Männern und Frauen, die während der deutschen Besatzungszeit nach Deutschland verschleppt worden waren. In den folgenden Monaten wurden eine Ausstellung und ein Begleitbuch dazu<sup>1</sup> erarbeitet. Die Ausstellung „Verschleppt und Vergessen“ wurde im Oktober 1995 im Heidelberger Rathaus gezeigt; von Mitte Mai bis Ende Juni 1996 war sie in der Stadtbücherei Heidelberg zu sehen. Die Ausstellung soll mit ihren vielen Photos und Bildern gerade auch Schülerinnen und Schüler über ein wenig bekanntes Thema unserer Vergangenheit informieren, sie geht also auch als Wanderausstellung an Schulen.

Leider fehlte uns bei der Erstellung von Buch und Ausstellung die Zeit, Heidelberg als Stätte der Zwangsarbeit einzubeziehen. Das soll nun – wenigstens in Ansätzen – nachgeholt werden.

### *Einleitung*

Die folgende Übersicht beruht auf den Beständen des Stadtarchivs Heidelberg. Die Akten der Stadtverwaltung dokumentieren naturgemäß manche Bereiche gar nicht (etwa die Arbeitsbedingungen in den Fabriken), andere sehr ausführlich (etwa die Anträge der Stadtverwaltung auf Zuweisung von Kriegsgefangenen). Die alltäglichen Lebensbedingungen der Gefangenen, Mißhandlungen und Beschimpfungen sind keine Verwaltungsvorgänge, also hier nicht dokumentiert, aber auch Gerichtsverfahren, Straf- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Zwangsarbeiter nicht. Hier könnten die

Archive von Unternehmen, die Akten von Polizei und Justiz und vor allem auch Interviews mit noch lebenden Opfern und Zeugen Aufschluß bringen. Bei der Moskauer Menschenrechtsorganisation „Memorial“ haben sich Ende 1989 nach einem über Fernsehen und Zeitungen verbreiteten Aufruf 95 Menschen gemeldet, die im Krieg in Heidelberg und Umgebung haben arbeiten müssen.

### *Landwirtschaft*

Schon kurz nach dem Zusammenbruch Frankreichs wird der Einsatz von Kriegsgefangenen vom OKW freigegeben (05.07.1940). Besonders wichtig ist – so ein Schnellbrief des Regierungspräsidenten Führungsstab Wirtschaft in Wiesbaden – der Einsatz der Gefangenen für die Ernte (16.07.1940). Die Bauern in Wieblingen fordern 35, die in Rohrbach 30, die in Handschuhsheim 41 und die in Kirchheim 50 Gefangene. Die Heidelberger Handwerksbetriebe wollen 100 (02. u. 07.08.1940), auch andere Betriebe melden sich. Nach Auskunft des für Heidelberg zuständigen Stalag XII A Limburg kann das Gewerbe nicht mit Gefangenen rechnen (29.08. u. 01.10.1940). Den Bauern werden französische Kriegsgefangene zugewiesen; im September treffen sie ein.<sup>2</sup> Beschäftigungsbelege finden sich in größerem Umfang nur bis Ende 1941.<sup>3</sup> Später werden offensichtlich in großem Umfang Ostarbeiter/innen in der Landwirtschaft eingesetzt,<sup>4</sup> die städtischen Akten sagen aber kaum etwas darüber aus. 1944 arbeiten in fünf landwirtschaftlichen Betrieben Heidelbergs je 6 – 10 Zwangsarbeiter, in den anderen liegt die Zahl niedriger.<sup>5</sup>

### *Gewerbliche Wirtschaft*

Wie schon erwähnt, lehnen die Behörden 1940 die Abgabe von Gefangenen an die gewerbliche Wirtschaft ab. Noch im Herbst 41 gibt es im Gewerbe nur wenig ausländische Arbeitskräfte: bei Fuchs 30, bei Grau 23, bei Schnellpresse 17, bei Kramer 16.<sup>6</sup> Im Sommer 1942 beginnt der Einsatz russischer Zivilarbeiter in Heidelberger Betrieben.<sup>7</sup> Nach der Liste „Ausländerlager des Kreises Heidelberg“ lebten insgesamt 533 Ausländer in Lagern, davon 333 Ostarbeiter und 171 Ostarbeiterinnen. Bei der Fuchs Waggon-Fabrik mußten 164 Ostarbeiter arbeiten, in der Grau Bremsenfabrik 32, in der Schnellpressenfabrik 13 Männer und 14 Frauen, bei Teroson 31 Frauen. Die Liste enthält die Namen von insgesamt 28 Betrieben.<sup>8</sup> Zum 30.12.42 wird die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte in 35 Heidelberger

Betrieben mit 1.148 angegeben, darunter 606 Ostarbeiter/innen, 168 sowjetische und 224 französische Kriegsgefangene. Aus dem Generalgouvernement stammen 82 Arbeitskräfte. Mit 774 stellen die Sowjetbürger weit über die Hälfte.<sup>9</sup> Am 01.07.43 sind in Baden und im Elsaß 15.711 „Ostarbeiter“ und 19.316 „Ostarbeiterinnen“ eingesetzt, in Heidelberg Stadt 385/306, in Heidelberg Land 308/523, in Mannheim Stadt 2.078/2535, im Rhein-Neckar-Raum gut 8.000 und damit ein Viertel der badischen Gesamtzahl.<sup>10</sup>

### *Städtische Behörden*

Am 01.07.1940 kündigt das Arbeitsamt die Zuweisung von Kriegsgefangenen an und erkundigt sich bei der Stadtverwaltung nach dem Bedarf. Dieser wird festgestellt (80 – 100), es erfolgen aber keine Zuweisungen. Da für den Holzeinschlag unbedingt Arbeitskräfte nötig sind, müssen die Bauern widerstrebend Kriegsgefangene abgeben, die von Rohrbach 8 (von 30), die von Wieblingen 12 (von 28). Kirchheim und Handschuhsheim haben bereits 25 bzw. 26 Gefangene für Waldarbeiten in anderen Gemeinden abgegeben (02.12.1940).

Vom 09. – 11. Juli 1941 werden wieder die Anforderungen der einzelnen Ressorts erfragt. Auf dieser Basis fordert die Stadt beim Arbeitsamt 144 Gefangene an (31.07.). Dieses teilt der Stadt mit, ihre Anforderungen seien vorgemerkt, aber derzeit seien beim Stalag keine Gefangenen verfügbar (11.09.). Bei einer internen Besprechung einigt sich die Stadtverwaltung darauf, wenn man nicht mehr bekomme, genügten auch 70 (08.10.), und stellt einen entsprechenden Antrag (17.10.). Für die Forstarbeiten werden im Winter 1941/42 50 Gefangene gestellt, sie werden zum Teil wieder aus der Heidelberger Landwirtschaft abgezogen. Am 25. November 1942 werden dem Forstamt wieder 30 französische Gefangene zugewiesen.

Im Winter hofft die Stadtverwaltung auf die baldige Zuweisung sowjetischer Kriegsgefangener. Das Arbeitsamt übersendet der Stadtverwaltung zusammen mit den Antragsformularen für die Zuteilung sowjetischer Gefangener die diskriminierenden Richtlinien für deren Behandlung (27.01.1942). Die Stadt beantragt beim Arbeitsamt die Zuweisung von 86 Gefangenen für Straßenbau, Straßen- und Kanalreinigung und Kohlentransporte und von 40 für den Holzeinschlag (23.02.1942). Die Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches ist nach Auffassung des Arbeitsamtes gering. Schließlich teilt es mit, russische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter würden nur im Rüstungssektor zugewiesen (16.06.1942).<sup>11</sup>



Da der Transportraum der Bahn durch zu lange Warte- und Entladezeiten ungenügend genutzt wird, ordnet Göring am 31.05.1942 den Einsatz sowjetischer Gefangener „zur Beschleunigung des Transportmittelumschlags“ an. Auf der Basis dieses Erlasses ergehen am 17. Juni 1942 Richtlinien des Reichsverkehrsministers zu deren Einsatz. Die Gefangenen

„können, sofern sie nicht für den vorgesehenen Zweck voll ausgelastet sind,...zu anderen Arbeiten verwendet werden; sie müssen aber jederzeit für die Ladehilfe auf Abruf bereitstehen.“

Ende Juli treffen die Gefangenen ein. Die Stadt will sie für den Ausbau von Luftschutzkellern einsetzen; das ist nach Auskunft des Regierungspräsidiums für den Nahverkehr vom 10.08. unzulässig. Fünf der Gefangenen werden beim Bau eines Kartoffellagers verwendet, auch das ist nicht zulässig (13.08.). Im September kommen weitere 20 sowjetische Gefangene, schließlich noch einmal 17 (11.12.).<sup>12</sup> Die Leute werden von der Stadt beschäftigt (Be- und Entladekolonne der Fahrbereitschaft Heidelberg). Die Kolonne bleibt auf Dauer der Stadtverwaltung unterstellt, ihre Stärke schwankt. So werden am 06. Oktober 1943 für alle 35 Angehörigen der Ladekolonne Arbeitsanzüge und Schuhe beantragt, 12 Tage später für weitere 10 Leute, da diese inzwischen dem Kommando zugewiesen worden sind.<sup>13</sup> Ende 1944 besteht die Kolonne aus 42 Gefangenen.<sup>14</sup>

#### 1944/45

Seit der alliierten Landung in der Normandie werden Zwangsarbeiter und andere ausländische Arbeitskräfte in großem Umfang nach Deutschland verbracht. Heidelberg erwartet Anfang Juli die Zuweisung von 300 Ostarbeitern. Am 13. Juli wird angekündigt, daß von 500 in Pirmasens angekommenen Ostarbeitern 180 nach Heidelberg kommen sollen, am 15. treffen sie ein. In der Turnhalle Kirchheim werden 107 Menschen untergebracht (34 Männer, 47 Frauen, 26 Kinder), in der Baracke im Baggerloch 73 (nur Männer). Eingesetzt werden sollen sie zur Beseitigung von Fliegerschäden. Am 03.08.1944 werden diese Menschen zum Arbeitseinsatz nach Mannheim geschickt. In den folgenden Monaten steht der Stadt nur eine geringe Zahl von Ostarbeitern und italienischen Militärinternierten zur Verfügung. Am 17.10. wohnen wieder über 40 Ostarbeiter in der Baracke im Baggerloch, im Oktober/November werden für drei Wochen 26 italienische Militärinternierte zur Kartoffeleinlagerung zugewiesen; sie leben in der Schulbaracke Kirchheim. 25 russische Legionäre werden im Dezember für Luftschutzarbeiten eingesetzt. Im November erwartet die Stadt wieder 200 russische Gefange-

ne, diese werden aber nicht zugewiesen. Kurz darauf sind 100 Ostarbeiter für Luftschutzarbeiten vorgesehen, die Zahl wird aber auf 30 reduziert (11.01.1945).<sup>15</sup>

Etwa 100 französische und belgische Arbeiter werden bei Luftschutzarbeiten (Anlage von Löschwasserteichen usw.) beschäftigt (21.12.1944). Vorgesehen ist ihr Einsatz beim Stollenbau im Schloßberggtunnel. In den ersten Monaten des Jahres 1945 arbeiten ca. 400 ausländische Arbeiter bei Luftschutzbauten in Heidelberg (24.01.1945). In der Pestalozzischule sind etwa 300 Leute untergebracht, eine Liste vom 23.02. nennt 240 Namen. Bis zum 12. März wird der Nordflügel noch als Schule genutzt, die Männer leben also auf sehr beengtem Raum. Nach Unternehmen und Unterbringung geordnete Namenslisten nennen am 20.03. weitere 200 Namen, davon entfallen 150 auf die Landhausschule.<sup>16</sup> Bei den genannten Männern handelt es sich ganz überwiegend um Franzosen. Tausende von Menschen werden auch im Dezember und Januar durch Heidelberg weiter nach Osten transportiert und bleiben nur wenige Stunden oder Tage hier. Dabei dienen Schulen als Rast- bzw. Übernachtungsplätze. In einem Bericht des Gesundheitsamtes werden am 14.12. „chaotische Zustände“ in der Pestalozzischule konstatiert, das Gebäude sei völlig verschmutzt. Zuvor waren eine Woche lang 500 – 700 Männer in dem Gebäude einquartiert gewesen.

Auf einer Besprechung in der Polizeidirektion wird am 14.12. mitgeteilt, daß die „Rückführung“ von 60.000 ausländischen Arbeitern aus der „Westmark“ vorgesehen ist. Der Durchzug zweier Marschkolonnen durch Heidelberg wird von der Polizei genau geplant:

1.400 „politisch unzuverlässige“ Weißrussen, Franzosen, Flamen und Italiener, die von Westen her kommen, marschieren nach einem Befehl des Kommandeurs der Schutzpolizei vom 18.12. in drei Kolonnen durch Heidelberg. Die ersten beiden bestehen nur aus Männern, zur dritten gehören auch Frauen und Kinder. Nach vierstündiger Rast in Mönchhof- und Gewerbeschule werden sie nach Osten weitergeleitet. „Bei Widersätzlichkeit ist rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.“

650 Ostarbeiter, aber auch Frauen und Kinder, kommen nach einem Befehl vom 09.01. von Schifferstadt her zu Fuß durch Heidelberg. Darunter sind auch Frauen und Kinder, für sie und das Gepäck sollen Fuhrwerke gestellt werden. Als Rastplatz ist die Mönchhofschule vorgesehen, anschließend marschiert die Kolonne weiter in Richtung Ziegelhausen/Neckargemünd.<sup>17</sup>



### *Ernährung*

Mehrfach versuchten Unternehmen die Verpflegung der Ostarbeiter zu verbessern bzw. die Zuteilung der offiziellen Verpflegungssätze zu sichern. Als Motiv dafür wird betont, dies sei bei der schweren Arbeit für eine ausreichende Arbeitsleistung notwendig – eine naheliegende Erkenntnis. Auch der Verdacht des Betrugs taucht auf: Es sind zwei Fälle dokumentiert, in denen man vermuten kann, daß die Gefangenen um einen Teil ihrer Rationen betrogen wurden, in einem dritten wurde Unterschlagung in erheblichem Umfang nachgewiesen.

Der Oberzahlmeister des Stalag XII A beanstandet den seiner Meinung nach überhöhten Verpflegungssatz von drei Mark je Tag für die im Winter 41/42 dem Städtischen Forstamt Heidelberg zugewiesenen französischen Kriegsgefangenen (29.01.1942). Das Forstamt weist diese Kritik entschieden zurück:

„Die Arbeitsleistung ist völlig abhängig von der Verpflegung... Die außerordentlich anstrengende Arbeit bei Eis und Schnee erfordert auch eine besonders kräftige Verpflegung... Der niedrige Satz von 1.80 RM, den das staatliche Forstamt bezahlt, wirkt sich...dahin aus, daß dort die Arbeitsleistungen in keiner Weise befriedigen, während beim Städtischen Forstamt – als Ausdruck der besseren Verpflegung – das Gegenteil der Fall ist. Alle Beteiligten sind über die Arbeitsleistung angenehm überrascht. Ich glaube, daß allzugroße Sparsamkeit hier falsch am Platze ist.“ (11.02.1942)

Im Jahr darauf wird festgestellt, daß die Arbeitsleistung von 20 „Ostarbeitern“, die von der Firma Fuchs im Juli/August zur Forstarbeit abgestellt worden waren, sehr gering gewesen sei (02.09.1943).<sup>18</sup> Das läßt dann ja wohl einen Rückschluß auf deren katastrophalen Ernährungszustand zu.

Am 23.11.1942 beanstandet die Fuchs Waggonfabrik, daß sie für ihre 163 Ostarbeiter 15 kg Freibankfleisch bestellt und 5 kg Fleisch und 10 kg Knochen erhalten habe. Schlachthof und Ernährungs- und Wirtschaftsamt versuchen die Angelegenheit herunterzuspielen, es könne sich allenfalls um eine einmalige Angelegenheit handeln (18. bzw. 29.12.). Die Firma Fuchs beharrt darauf, das sei keineswegs der Fall; sie sei erst nach wiederholten Beschwerden im Ostarbeiterlager tätig geworden. Sollten neue Beschwerden auftauchen, werde man sie sofort an die Stadt weiterleiten; man hoffe jedoch, daß das nicht mehr nötig sein werde (11.01.).

Die Waggonfabrik Fuchs bemängelt auch, daß sie nicht ordnungsgemäß mit Margarine beliefert werde, sie besteht auf pünktlicher Lieferung (11.01.1943). Diese wird zugesagt, die zeitweilige Verzögerung mit Überlastung der Bahn begründet (04.02.).

Am 05.02.1943 bittet die Schnellpressenfabrik das Wirtschaftsamt um einen Bezugsschein über 25 kg Kartoffelmehl. Ihre Ostarbeiter/innen müßten täglich 12 bis 13 Stunden arbeiten. Man verpflege die Leute zusätzlich, „um eine einigermaßen gute Arbeitsleistung herauszubringen“. Das Essen bestehe meistens aus Rüben und Kartoffeln, man wolle etwas Abwechslung hineinbringen. Das Amt lehnt das am 09.02. „nach eingehender Prüfung Ihres Antrages“ ab.

Die Firma Teroson bittet am 29.01.1944 um Frisch- statt Freibankfleisch für ihre Ostarbeiter und Franzosen. Der Antrag wird am 26.02. abgelehnt.<sup>19</sup>

Ein Teil der der Stadt 1942 zugewiesenen sowjetischen Gefangenen wird zunächst in der Gastwirtschaft „Zur Friedensglocke“ verpflegt. Das Essen ist völlig unzureichend, ein großer Teil der zugeteilten Nahrungsmittel wird offenbar von dem Gastwirtshepaar unterschlagen. Sechs der Gefangenen arbeiten bei den Müllwerken. Die deutschen Arbeiter der Müllabfuhr melden, daß das Essen der Russen bei der schweren Arbeit völlig ungenügend sei. Hoffmann, der Leiter der Müllabfuhr, wendet sich im Auftrag der Stadtwerke an Wirtschafts- und Ernährungsamt und erfragt die dem Wirt für die Verpflegung abgegebenen Bezugsscheine. Jeder Gefangene hat täglich 50 g Brot zu wenig erhalten, Nährmittel überhaupt nicht, Fleisch und Margarine nur einmal auf Protest des genannten Leiters der Müllabfuhr hin.

„Das Mittagessen habe ich täglich nachgesehen. Es hat aus gekochten Kartoffeln, Kraut und Rüben bestanden und war ganz wässrig, das gleich zubereitete Essen ist auch abends verabreicht worden.“

Auf seine Beanstandungen hin versucht die Wirtsfrau sich mit Lügen herauszureden (11.01.1943).

In einem zweiten Bericht, der im Auftrag der Stadtverwaltung erstellt worden ist, werden diese Feststellungen bestätigt:

„Am Freitag, den 8.1.43

...Mittagessen, Sauerkraut wenig Kartoffel viel Kartoffelschalen  
viel Wasser kein Fleisch....

Am Samstag, den 9.1.43

Mittagessen wie Freitags nur noch andere Gemüsereste darunter kein Fleisch.

Am Sonntag, den 10.1.43

Ebenfalls Sauerkraut wenig Kartoffel viel Wasser.“ (14.01.1943).<sup>20</sup>

### *Unterkunft*

Im Herbst 40 werden den Bauern Kriegsgefangene zugewiesen. Im September 40 werden 55 Gefangene in der Eppelheimer Str. 11 untergebracht. In



Rohrbach wird zunächst der Turnsaal „Eiche“ Lager, später der „Rote Ochs“.<sup>21</sup> Das Lager in Wieblingen ist das Gasthaus „Adler“, in Handschuhsheim die „Traube“, in Kirchheim der „Adler“.<sup>21</sup>

Viele Heidelberger Betriebe haben Schwierigkeiten bei der Unterbringung, diese ist aber Sache des Betriebes und Voraussetzung für die Zuweisung von Gefangenen. Mehrere Heidelberger Unternehmer bitten deshalb, die Stadt möge für die Unterbringung der bei ihnen beschäftigten Ostarbeiter sorgen.<sup>22</sup> Die Stadt sagt daraufhin Räumlichkeiten für diesen Zweck zu (08.06.1942 und 01.07.1942).<sup>23</sup> Sie stellt 1942 Baracken für russische Zivilarbeiter auf dem Gelände der Epidemiebaracken in der verlängerten Römerstraße und eine Baracke für Ostarbeiterinnen im Baggerloch. Für die Ausstattung der Baracken bestellt sie Möbel, Geschirr, Strohsäcke, Decken usw. (17.12.1942). Die Stadtverwaltung verleiht die Einrichtungsgegenstände an Unternehmen, die Ostarbeiter beschäftigen, und fordert sie 1944/45 zurück, da nun 400 ausländische Arbeiter für Luftschutzbauten eingesetzt werden.<sup>24</sup> Im Barackenlager in der verlängerten Römerstraße leben Ende 1942 80 Ostarbeiter von 8 Betrieben, in der Frauenbaracke im Baggerloch 68 Ostarbeiterinnen aus 6 Betrieben. Die Fuchs Waggonfabrik hat ein Lager in Rohrbach, das Heinsteinwerk ein Fabriklager, Züblin und Cie. ein Fabriklager im Pfaffengrund, das Akademische Krankenhaus ein Barackenlager im Klinikgebäude. Das Reichsbahnbetriebsamt hat ein Lager am Güterbahnhof, das Bahnbetriebswerk eines am Wasserturm, die Bahnmeisterei 2 eines im Baggerloch.

Nicht alle Ostarbeiter leben in Baracken: Teroson hat sein Lager im „Deutschen Hof“ in Eppelheim, die Schnellpresse bringt ihre Ostarbeiterinnen im „Schwarzen Schiff“ in Schlierbach unter. Die Füllhalterfabriken Orthos und Hebborn haben das Lager für ihre insgesamt 29 Ostarbeiterinnen im „Grünen Hof“ in Handschuhsheim. Im Gasthaus „Zum Neckartal“ in Wieblingen ist das Lager von Helmreich und Cie. Gemeint ist jeweils nur der Saal des Gasthauses.<sup>25</sup> Beim Städtischen Forstamt arbeiten im Winter 40/41 20 Gefangene, die erst im Lager Kirchheim und dann in Rohrbach im „Roten Ochsen“ untergebracht werden. Im Winter 41/42 leben von den beim Forstamt eingesetzten Gefangenen 20 wieder in Rohrbach, 30 im „Schwarzen Schiff“ in Schlierbach. Im nächsten Winter verwendet die Stadt den „Bierhelder Hof“ für die Forstarbeiter.<sup>26</sup> Die Stadt bringt die Gefangenen des Ladekommandos 1942 zunächst im Lager der Firma Krämer unter, später noch 20 im Baggerloch und 17 im Reichsbahnbarackenlager. 1943 erstellt die Stadt zwei Wohnbaracken und eine Wirtschaftsbaracke auf Bahngelände im Baggerloch, um ihre Gefangenen selbst unterbringen und versorgen zu können.<sup>27</sup>



1944/45 werden neben Schulbaracke und Turnhalle Kirchheim auch Schulgebäude als Lager verwendet: die Pestalozzi- und die Landhausschule. Auch das „Große Faß“ und „Harmonie“ werden als Lager genannt.<sup>28</sup>

### *Lebensbedingungen*

Die Akten der Stadtverwaltung enthalten kaum etwas zu diesem wichtigen Thema. Mehrfach kommen von oben Anweisungen zur angeblich notwendigen Entlassung der Gefangenen aus der Sowjetunion, so vom OKW und vom Reichsinnenministerium. Die Bitte der Firma Orthos, ihren 30 „Ostarbeiterinnen“ die Erlaubnis zur Benutzung eines städtischen Bades zu geben, wird übrigens von den Stadtwerken unter Hinweis auf eine Verordnung des Innenministeriums abgelehnt. Der Vertreter von „Orthos“ gibt sich mit dieser Ablehnung nicht zufrieden: Es handle sich ja nicht um Gefangene, sondern um Zivilarbeiterinnen. Er sagte ferner, „daß Gesetze nach Ausführung von Herrn Dr. Goebbels da seien, daß man sie gegebenenfalls einmal durchbreche“ (03.07.1942).<sup>29</sup> Auch die entsprechende Bitte von Hebborn und Co wird von der Stadtverwaltung abgewiesen.<sup>30</sup>

Ostarbeiter erhalten nur bezugscheinfreie Holzschuhe und Kleidung aus der Altkleidersammlung. Statt Strümpfe erhalten sie Fußlappen. Außer der kümmerlichen Bekleidung erlaubt auch der Zustand von Strohsäcken, Decken usw., welche die Stadt verliehen hat und 1944/45 zurückfordert, Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen. Es handelt sich um Fetzen und Lumpen (vgl. Anm. 24).

### *Ausländergräber auf dem Kirchheimer Friedhof*<sup>31</sup>

Die Kirchheimer Friedensinitiative hat schon vor Jahren eine Liste der im Zweiten Weltkrieg dort begrabenen Ausländer erstellt. Von 125 Erwachsenen sind 70 Russen (Weißrussen, Ukrainer usw. wurden nicht gesondert erfaßt) und 37 Polen. Bei den 30 Kleinkindern ist als Nationalität meist „Russe“ angegeben, sonst „unbekannt“. Die Liste ist wohl nicht vollständig, alle angegebenen Todesdaten fallen in die Jahre 1944 und 1945. Allerdings ist das Todesdatum nicht immer genannt.

## Quellenübersicht: Akten im Heidelberger Stadtarchiv

AA 439/7

*Verpflegung von Arbeitern in Gemeinschaftslagern, ausländische Zivilarbeiter (1939–45)*  
Erlasse des Reichsernährungsministeriums und anderer Behörden über die Verpflegungssätze für die ausländischen Arbeitskräfte; Beanstandungen bzw. Verbesserungswünsche Heidelberger Unternehmen. Eine nicht datierte, Ende 1942 eingeordnete Liste „Ausländerlager des Kreises Heidelberg“ nennt Betrieb, Lager, Zahl und Nationalität. Eine Aufstellung des Arbeitsamtes vom 12.08.42 nennt die ausländischen Beschäftigten, die nicht an der Gemeinschaftsverpflegung teilnehmen müssen. Die Landwirtschaft wird in beiden Listen nicht berücksichtigt.

AA 212 c/1

*Einsatz von Kriegsgefangenen betr. Verrechnung der Kriegsgefangenenlöhne.*  
Lohnzahlungen der Bauern in Kirchheim, Rohrbach, Wieblingen und Handschuhsheim bis Ende 1941.

AA 212 c/2

*Einsatz sowjetrussischer Kriegsgefangener. Unerledigtes und Handkasse.*  
Eintragungen in den Handkassen der Ostarbeiter-Lagerküchen Turnhalle Kirchheim und Baggerloch aus den Jahren 1943 und 1944.

AA 212 c/3

*Einsatz von sowjetrussischen Kriegsgefangenen, hier Verrechnung der Lohnkosten und der sachlichen Kosten. Allgemeines (1942–45)*  
1942 wurden der Stadt sowjetische Kriegsgefangene als „Ladehilfe“ zugeteilt. Zuweisung, Zahl, Unterbringung, Bekleidung usw.

AA 212 c/4

*Einsatz von sowjetrussischen Kriegsgefangenen, hier Verrechnung der Lohnkosten und der sachlichen Kosten. (1942–45)*  
Sammlung von Lohnlisten und Rechnungsunterlagen.

AA 212 c/5

*Beschäftigung von Kriegsgefangenen und Ostarbeitern bzw. Ostarbeiterinnen bei den städtischen Dienststellen. (1940–45)*  
Städtische Anträge auf Zuweisung von Kriegsgefangenen, Beschäftigung und Unterbringung von Gefangenen durch das Städtische Forstamt und Bereitstellung von Unterkünften für die in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Gefangenen.

AA 212 c/6

*Förderung der Wirtschaft, hier: Einrichtung und Führung von Ostarbeiterlagern in der Turnhalle in Heidelberg-Kirchheim und Baggerloch*  
Kurzfristiger Einsatz sowjetischer Arbeitskräfte Juli/August 1944; Einsatz sowjetischer und italienischer Arbeiter bis 1945.

AA 212 c/7

*Luftschutzbauten in Heidelberg, Einstellung und Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte in der Pestalozzischule (1944/45).*  
Namenslisten französischer und auch belgischer Arbeiter.

AA 212 c/8

*Rückführung ausländischer Arbeiter aus der Westmark ins Reichsinnere, insbesondere die dadurch in der Pestalozzischule hervorgerufenen chaotischen Zustände (1944/45).*  
Berichte des Gesundheitsamts und der Polizei über den Zustand der Schule Ende 1944

und Befehle der Polizei zum Transport von Häftlingen durch die Stadt.

AA 199 p/1

*Amt für Wirtschaftsförderung, Unterbringung der Kriegsgefangenen.*

Erstellung und Ausrüstung von Baracken für die in der Industrie beschäftigten Arbeiter durch die Stadt 1942/43 und Rückforderungen durch die Stadt 1944/45.

AA 199 p/4

*Allgemeine Wirtschaftsförderung, hier: Arbeitseinsatz – Einsatz von russischen Kriegsgefangenen zur Beschleunigung des Transportmittelumschs (1942–45).*

Zuweisung, Einsatz, Unterbringung und Verpflegung der als „Ladehilfe“ eingesetzten Gefangenen.

AA 199 p/9

*Allgemeine Wirtschaftsförderung, Arbeitseinsatz – Anforderung und Einsatz von Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitern für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (1940–46).*

Einsatz französischer Gefangener in der Landwirtschaft und von „Ostarbeitern“ in der Industrie. Eine Liste erfaßt die zum 30.12.1942 in Heidelberg beschäftigten Ausländer nach Zahl, Geschlecht, Nationalität usw.

AA 199 d/11 u. 12

*Ostarbeiter. Kleidung, Schuhwerk.*

Bestandslisten, Bestellungen usw. aus zahlreichen Unternehmen. 199 d/12 enthält eine Auflistung der Zahl der Ostarbeiter/innen in Baden zum 01.07.1943 nach Kreisen.

## Personenbezogene Archivalien

Die folgenden Angaben beruhen auf einer Auskunft des Stadtarchivs Heidelberg.

1990 übergab das Amt für öffentliche Ordnung dem Stadtarchiv 30 laufende Meter personenbezogenes Material, das nicht einsehbar ist:

### 1. Karteikarten

Je etwa 1300 Karteikarten sind in einem Karton zusammengefaßt. Vorhanden sind 24 solcher Kartons (Sowjetunion 5, Polen 3, Frankreich 6, Italien 1,5, Niederlande 1,5, Jugoslawien 1). Die Karten sind alphabetisch geordnet. Angegeben sind im allgemeinen: Nationalität, Zu- und Vorname, Geburtsdatum und -ort, Beruf, Familienstand, Zuzugsdatum, Wohnort, gelegentlich die Lageranschrift. Ein Stempelaufdruck auf der Rückseite informiert in der Regel darüber, wo sich seinerzeit Arbeits- und/oder Krankenpapiere befanden.

Erfaßt werden in dieser Kartei: im Krieg in Heidelberg beschäftigte ausländische Arbeitskräfte; im selben Zeitraum in Heidelberger Krankenhäusern (oft in der Ludolf-Krehl-Klinik) behandelte Ausländer; Menschen, die in den damaligen Landkreisen Heidelberg und Mannheim arbeiten mußten; aber auch Personen, die sich erst nach Kriegsende in Heidelberg befunden haben.

### 2. Leitzordner

Auch die 343 Ordner sind nach Staatsangehörigkeit geordnet, sie enthalten in alphabetischer Reihenfolge die Unterlagen von je 80–90 Menschen. Auf Frankreich entfallen 90 Ordner, auf Rußland 79, auf Polen 50, auf die Niederlande 25, auf Italien 23, auf Jugoslawien 8. Die Zahl der Dokumente je Person schwankt erheblich, von 1–10 (letzteres freilich nur ganz vereinzelt). Die Schriftstücke belegen Arbeitsverhältnis, An- und Abmeldung; auch Krankenunterlagen sind in großer Zahl vorhanden.



## Anmerkungen

- 1 Susanne Kraatz (Hrsg.), Verschleppt und vergessen. Schicksale jugendlicher „OstarbeiterInnen“ von der Krim im Zweiten Weltkrieg und danach, Heidelberg 1995.
- 2 AA 199 p/9, Angaben vom 05.07.–01.10.1940
- 3 AA 212 c/1
- 4 AA 199 d/12, „Ostarbeiter in Baden, Liste vom 01.07.1943
- 5 AA 439/7, 15.04.1944
- 6 AA 199 p/9, Angaben vom 08.10.1941
- 7 AA 212 c/5 08.06.1942 u. AA 199 p/9, 03.06.1942
- 8 AA 439/7, die undatierte Liste ist Ende 1942 eingeordnet.
- 9 AA 199 p/9, Liste vom 30.12.1942
- 10 AA 199 d/12, die „Ostarbeiter/innen“ werden zum 01.07.1943 nach Kreisen aufgelistet.
- 11 AA 212 c/5
- 12 AA 199 p/4
- 13 AA 212 c/3
- 14 AA 212 c/4
- 15 AA 212 c/6
- 16 AA 212 c/7
- 17 AA 212 c/7
- 18 AA 212 c/5
- 19 AA 439/7
- 20 AA 199 p/4
- 21 AA 199 p/9, 15.05.1941
- 22 AA 199 u/37, 17. u. 20.06.1942
- 23 AA 212 c/5
- 24 AA 199 p/1
- 25 AA 439/7, „Ausländerlager des Kreises Heidelberg“
- 26 AA 212 c/5
- 27 AA 199 p/4
- 28 AA 212 c/7, 20.03.1945
- 29 212 c/5
- 30 AA 199 p/9, 29.07. u. 03.08.1942
- 34 Die Liste wurde von Frau H. Knaute zur Verfügung gestellt.